

Steuern sparen mit der Säule 3a und dem Einkauf in die Pensionskasse

Beim Aufbau von Vorsorgevermögen sollte man das eine tun und das andere nicht lassen

MICHAEL FERBER

Geht es auf das Jahresende zu, überlegen sich viele Sparerinnen und Sparer, wie sie Steuern sparen können. Dabei bieten sich mehrere Möglichkeiten. Die beiden wohl gängigsten Varianten sind die Säule 3a sowie Einkäufe in die Pensionskasse.

«Idealerweise macht man beides und spart dann besonders viel Steuern», sagt der Volkswirtschaftler Steuer- und Vorsorgeberater Daniel Hausherr von dem Unternehmen ConsultInFinance. Er rate im Allgemeinen, zunächst die Möglichkeiten der Säule 3a auszuschöpfen, bevor man über freiwillige Einzahlungen in die Pensionskasse nachdenke. Solche Einkäufe seien aber allgemein ein mächtiges und steuerlich attraktives Werkzeug für die Optimierung der Altersvorsorge und könnten praktisch in jeder Lebensphase getätigt werden. «Insbesondere sollten sie aber dann erwogen werden, wenn die vorzeitige oder ordentliche Pensionierung allmählich im Planungszeitraum auftaucht», sagt Hausherr.

Was sind die Unterschiede zwischen der Säule 3a und dem Pensionskasseneinkauf, und für wen ist was zu empfehlen? Wer bei der Altersvorsorge Steuern sparen möchte, sollte folgende Punkte berücksichtigen.

■ **Unterschiede bei den Einzahlungsbeträgen:** Zunächst einmal sind die Beträge, die man steuerbegünstigt in die Säule 3a oder in die Pensionskasse einzahlen kann, unterschiedlich hoch. Bei der Säule 3a können Versicherte, die einer Pensionskasse angeschlossen sind, in diesem Jahr 7056 Franken einzahlen. Für Erwerbstätige ohne Pensionskasse beträgt der Maximalbetrag hingegen 35 280 Franken beziehungsweise 20 Prozent des Nettoerwerbseinkommens.

Beim Pensionskasseneinkauf gibt es keine solchen allgemeingültigen Beträge. Vielmehr steht bei den Versicherten jeweils im Pensionskassenausweis, wie viel Geld sie freiwillig und steuerbegünstigt in die Pensionskasse einzahlen können. Das individuelle «Einkaufspotenzial» ist, vereinfacht gesagt, der Unterschied zwischen dem tatsächlichen Altersguthaben und dem, was maximal möglich wäre, wenn man beim selben Arbeitgeber beziehungsweise Vorsorgeplan seit Beginn lückenlos einbezahlt hätte.

■ **Mehr Anlageflexibilität bei der Säule 3a:** Beim Einkauf in die Pensionskasse fließt das Geld in den grossen Topf der Kasse und wird so angelegt wie das restliche Kapital auch. Die Anlagestrategie legt dabei der Stiftungsrat der Vorsorgeeinrichtung fest, der Versicherte hat darauf keinen Einfluss. Die Pensionskassen investieren die Vorsorgegelder unterschiedlich, aber es gibt Parallelen. Gemäss dem Pensionskassen-Index der Credit Suisse lagen die Anlagegelder der Vorsorgeeinrichtungen im zweiten Quartal dieses Jahres im Durchschnitt zu 33 Prozent in Aktien, zu 29 Prozent in Obligationen, zu 24 Prozent in Immobilien und zu 6 Prozent in alternativen Anlagen wie Private Equity, Rohstoffen oder Hedge-Funds.

Bei der Säule 3a hat der Sparer ein breites Angebot an Anlagestrategien. Er kann sein Geld auf ein Zinskonto einer Bank legen, es bieten sich ihm aber auch eine Vielzahl von Säule-3a-Fonds und anderen Wertschriftenlösungen. Hier kann er den Aktienanteil frei wählen, mittlerweile gibt es auch Produkte, die 100 Prozent der Gelder in Aktien investieren. In den vergangenen Jahren haben Finanzinstitute auch immer mehr Vorsorge-Apps auf den Markt gebracht, mit denen sich das Säule-3a-Geld einfach und rasch in Wertschriftenlösungen investieren lässt.

Wichtig ist beim Sparen in der Säule 3a, dass die Sparer die verschiedenen Angebote vergleichen und auch stark auf die Gebühren achten. Gerade bei einer langen Anlagedauer machen die Kosten deutliche Unterschiede. Wer



Geld auf die hohe Kante legen fürs Alter geht auch steuerbegünstigt – man muss nur wissen, wie.

CHRISTIAN BEUTLER / KEYSTONE

also zu teure Säule-3a-Produkte kauft, schmälert seine eigene Nettorendite. Reto Spring, Präsident des Finanzplaner-Verbands Schweiz, empfiehlt, beim Wertschriftensparen Produkte mit Kosten von 0,5 Prozent oder weniger pro Jahr zu wählen.

■ **Keine Umverteilung bei der Säule 3a:** Ein Nachteil von Pensionskasseneinkäufen ist die systemfremde Umverteilung von Aktiven zu Rentnern, die in vielen Vorsorgeeinrichtungen immer noch vorkommt. «Tendenziell werden bei vielen Pensionskassen immer noch zu hohe Renten gezahlt, und das geht zulasten der Aktiven», sagt Spring. Bei der

Steht eine grössere Summe für Einkäufe in die Pensionskasse zur Verfügung, sollten diese über mehrere Jahre gestaffelt werden, um mehr Steuern zu sparen.

Säule 3a hingegen spart man für sich selber, es gibt keine solche Umverteilung.

In den vergangenen Jahren haben viele Pensionskassen ihre Umwandlungssätze gesenkt, damit die Umverteilung eingedämmt wird. Laut Spring sind sie bei vielen Kassen aber immer noch zu hoch. Mit dem Umwandlungssatz wird die Rente einer Person bei ihrer Pensionierung berechnet. Hat jemand beispielsweise ein Pensionskassenvermögen von 500 000 Franken beim Renteneintritt und beträgt der Umwandlungssatz 5 Prozent, so erhält diese Person eine jährliche Rente in Höhe von 25 000 Franken aus der Pensionskasse.

■ **Säule 3a eignet sich zur indirekten Amortisation:** Die Säule 3a eignet sich indessen nicht nur für die private Vorsorge, sondern auch für die indirekte Amortisation einer Immobilie. Dabei bezahlt man die Hypothekarschulden auf der Liegenschaft nicht direkt ab, sondern spart das Geld dafür in der Säule 3a an. Zu einem festgelegten Termin reduziert man dann die Hypothek mit dem angesparten Kapital.

Die Sparer profitieren so ebenfalls von steuerlichen Vorteilen. Spring rät

aber, dabei nicht die Vorsorge zu vernachlässigen. Schliesslich braucht man nach der Pensionierung ein Einkommen aus den Renten von AHV und Pensionskasse. Da dieses Einkommen im Ruhestand aufgrund der lange Zeit sehr niedrigen Zinsen und der demografischen Entwicklung bei vielen privaten Haushalten niedriger ausfallen dürfte als geplant, sei private Vorsorge sehr wichtig, sagt Spring: «Nur die Immobilie abuzahlen, reicht nicht. Man kann das Eigenheim ja schliesslich nicht essen.»

■ **Pensionskasseneinkäufe vor allem ab 50 attraktiv:** Freiwillige Einzahlungen in die Pensionskasse gelten als besonders attraktiv für Personen über 50. Bei ihnen ist die Steuerersparnis am grössten, da die Zeit bis zur Pensionierung begrenzt ist und sich die gesparten Steuern so auf vergleichsweise wenig Jahre verteilen.

Im Alter von 50 bis 55 Jahren sollten Versicherte mit einem Berater abklären, wie sie etwaige Einkäufe in die Vorsorgeeinrichtung idealerweise vornehmen, sagt Spring. Dabei sei es auch wichtig, die familiäre Situation zu berücksichtigen. Bei Ehepaaren kann es beispielsweise sein, dass ein Partner ein grösseres Einkaufspotenzial hat als der andere. Dies gelte es zu nutzen.

Bei Pensionskasseneinkäufen ist derweil auch die finanzielle Situation der Vorsorgeeinrichtung zu beachten. Eine Pensionskasse, die sich in Unterdeckung befindet – die also einen Deckungsgrad von weniger als 100 Prozent hat –, müsse man anders anschauen als eine Kasse mit einem Deckungsgrad von über 100 Prozent, sagt Hausherr. Befindet sich eine Kasse in Unterdeckung, sollte man sich darüber im Klaren sein, dass man sich möglicherweise an einer Sanierung beteiligen muss.

Steht eine grössere Summe für Pensionskasseneinkäufe zur Verfügung, rät Hausherr, diese über mehrere Jahre hinweg zu staffeln und so in mehreren Jahren Steuern zu sparen. Zu beachten ist dabei die dreijährige Sperrfrist für Kapitalbezüge. Hat man sich in die Pensionskasse eingekauft, darf man sich drei Jahre lang kein Kapital aus der Vorsorgeeinrichtung auszahlen lassen – sonst muss man die gesparten Steuern zurückerstatten.

Ist die Zeit bis zur Pensionierung noch lang, ist dieser Steuerspareffekt hingegen deutlich weniger gross. Die Steuerersparnis «verwässert» schliesslich in diesem Fall. Dies macht Pensions-

kasseneinkäufe für Jüngere tendenziell weniger attraktiv. Trotzdem können solche freiwilligen Einzahlungen auch für Junge manchmal sinnvoll sein – beispielsweise, wenn Beitragsjahre fehlen oder wenn man mit Geld aus einer Erbschaft die Vorsorge aufbessern möchte.

■ **Säule 3a eignet sich auch für junge Sparer:** Spring rät jüngeren Menschen, früh mit der Altersvorsorge zu beginnen, auch wenn die Pensionierung für sie noch in weiter Ferne liegt. Gerade langfristig gesehen mache es einen grossen Unterschied, wenn man frühzeitig mit dem Sparen abgefangen habe. Dafür sorgt der Zinseszinsseffekt. Durch die bei der Geldanlage entstehenden Zinsen wächst das Kapital von selbst, wenn die Zinsen reinvestiert werden.

Da die Zeit bis zur Pensionierung mehrere Jahrzehnte umfasse, könnten junge Leute bedenkenlos in Produkte mit einem hohen Aktienanteil investieren. Kryptowährungen und entsprechende Produkte hält Spring für ungeeignet für die Altersvorsorge.

■ **Keine Rentenzahlungen aus der Säule 3a:** Ein Nachteil der Säule 3a ist, dass man sich das darin angesparte Geld nicht als Rente auszahlen lassen kann, sondern nur als Kapital. Es gebe aber Möglichkeiten, das Geld in die Pensionskasse zu transferieren, sagt Spring. Dort kann man es dann als Rente beziehen.

Will man die lebenslange Rente erhöhen, so empfiehlt der Finanzplaner, sich das Geld aus der Säule 3a vorzeitig auszahlen zu lassen. Dies ist ab fünf Jahre vor dem Erreichen des AHV-Rentenalters von 65 Jahren für Männer und derzeit noch 64 Jahren für Frauen möglich. Dann könne man mit dem Geld Pensionskasseneinkäufe vornehmen, sagt Spring. Dabei empfiehlt er, die Auszahlung und den Einkauf in zwei verschiedene Steuerperioden zu legen. Handle es sich um eine grössere Summe, sei es ohnehin sinnvoll, mehrere Einkäufe in die Pensionskasse zu machen und diese zu staffeln.

Die dreijährige Sperrfrist, während deren man gesparte Steuern zurückerstatten muss, wenn der Einkauf weniger als drei Jahre zurückliegt, gilt nur, wenn man sich das Vermögen aus der Pensionskasse als Kapital auszahlen lässt. Bezieht man das Pensionskassenvermögen als Rente, greift sie nicht. Sparer sollten indessen beachten, dass bei der Auszahlung der Säule 3a eine Kapitalauszahlungssteuer anfällt. Deren Höhe ist kantonal unterschiedlich.

Spotify steigt ins Geschäft mit Hörbüchern ein

Der Streaming-Dienst fordert mit neuem Angebot Amazon heraus

LINDA KOPONEN, TALLINN

Der schwedische Programmierer Daniel Ek wollte 2008 das System der Musikindustrie stürzen. Heute ist er selbst das System. Sein Unternehmen Spotify hat die Branche revolutioniert. Der Streaming-Dienst hat 551 Millionen Nutzer, davon 220 Millionen zahlende Kunden. Spotify gibt gerne damit an, dass man praktisch jedes Lied auf der Plattform findet. Hinzu kommen zahlreiche Podcasts – und jetzt auch Hörbücher.

Seit Mittwoch haben Nutzer in Grossbritannien und Australien Zugriff auf über 150 000 Werke. In der Monatsgebühr für Premium sind 15 Stunden Hörzeit inbegriffen. Noch in diesem Jahr will Spotify das Angebot auf den US-Markt ausweiten. Mit der Expansion will es seine Marktmacht in der Audiobranche ausbauen – und greift damit den Hörbuchriesen Audible von Amazon an.

Streit um Entschädigungen

Bisher hat Amazon den Hörbuchmarkt dominiert. Das Audible-Abo kostet in den USA 8 Dollar pro Monat mit einer uneingeschränkten Hörzeit. Das Spotify-Abo hingegen 11 Dollar. Den Unterschied für die Nutzer dürften am Schluss die angebotenen Inhalte machen. Und genau hier müssen sich Verlage gut überlegen, ob sie sich auf das schwedische Unternehmen einlassen wollen.

Das Entschädigungsmodell von Spotify war im Musikbereich immer wieder Gegenstand von Kontroversen. Weil Musiker kaum mehr um die Plattform herumkommen, sind sie in einer schwachen Verhandlungsposition. Spotify soll Künstlern und Inhabern der Rechte zwischen 0,003 und 0,005 Dollar pro Stream zahlen. Um schon nur Einnahmen von ein paar tausend Dollar zu generieren, muss ein Titel also millionenfach gehört werden.

Daniel Ek geht davon aus, dass Hörbücher solide Margen von über 40 Prozent erzielen werden. Im Gegensatz zu gedruckten Büchern ist der Hörbuchmarkt ein Wachstumsmarkt. Das erhöht den Druck auf die Verlage, die Entwicklung mitzumachen.

Auf Spotify werden Werke grosser Verlage wie Hachette, Penguin Random House, Harper Collins und Simon & Schuster zu hören sein. Bei 70 Prozent davon soll es sich um Bestseller handeln. Ana Maria Alessi, die Leiterin des Audiobereichs bei Hachette, sagte der «Financial Times», dass der Verlag sorgfältig geprüft habe, dass Autoren angemessen entschädigt würden. Laut der Zeitung werden die Konditionen von Spotify denjenigen von Amazon ähneln.

Deutschsprachiger Markt klein

Wann Spotify mit einem grossen Hörbuchprogramm in den deutschsprachigen Raum kommen wird, ist noch nicht klar. Das Unternehmen schreibt auf Anfrage, dass eine Ausweitung auf weitere Märkte beabsichtigt sei, ohne konkrete Zeitpläne.

Sollte Spotify für Hörbücher pro Stream etwa gleich viel zahlen wie für Lieder, stellt sich die Frage, wie attraktiv deutschsprachige Hörbücher für Autoren und Verlage überhaupt wären. Der deutschsprachige Markt ist nicht nur viel kleiner als der englischsprachige. Hinzu kommt, dass man Songs, die einem gefallen, in der Regel mehrfach hört, ein Buch aber meist nur einmal.

Von solch simpler Mathematik lassen sich aber nicht alle Verlage abhalten. Wer deutschsprachige Klassiker mag, wird bei Spotify heute schon fündig. Der Zürcher Diogenes-Verlag hat im November 2019 angefangen, seine Hörbücher auch im Streaming-Geschäftsmodell anzubieten. Auf Spotify findet man unter anderem Werke vom Schweizer Bestsellerautor Martin Suter. Was der Verlag und die Autorinnen und Autoren damit verdienen, ist nicht bekannt.